

Dominik Achtermeier und Dr. Eva Maus

Gender, Geschlecht, Geschlechtsidentität

LESEFÖRDERUNG ZWISCHEN SELBSTKONZEPT, STEREOTYPEN UND ENTDRAMATISIERUNG

Vidcast Teil 1

Eva Maus und ich, Dominik Achtermeier, widmen uns in diesem Vidcast dem Umgang mit Diversität im Jugendbuch. Wir präsentieren Ihnen Kriterien zur Auswahl einer passenden Lektüre zum Thema und zeigen Ihnen praxisbezogen am Beispiel des boys & books-Top-Titels, John Boynes Jugendroman „Mein Bruder heißt Jessica“ (Fischer KJB, 2020), wie sich dieser im Rahmen schulischer Leseförderung einsetzen und damit Diversität thematisieren lässt.

1. Einleitung: Diversität im modernen Jugendbuch

Der Kinder- und Jugendbuchmarkt bietet eine Vielfalt unterschiedlicher Genres, Textsorten und Themen an. Es lässt sich erkennen, dass Autor*innen wie Verlage in den letzten Jahren einen stärkeren Fokus auf die Abbildung von Diversität und gesellschaftliche Vielfalt gelegt haben und weiterhin legen:

„Jungen (wie auch Mädchen) wachsen in einem System komplexer gesellschaftlicher Geschlechterzuschreibungen auf.“ (Bleffert 2012, nach Maus 2020, 39)

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Gesellschaft mit komplexen und hoch wirksamen Geschlechterzuschreibungen auf. Diversität und Disparitäten prägen nicht nur unser Denken und Handeln – sowohl im Privaten wie im Öffentlichen, im Individuellen wie Gesellschaftlichen –, sondern werden auch in der Literaturdidaktik immer wichtiger. Gerade in Bezug auf Geschlechterrollen unterscheiden sich die Darstellungen quer zu allen Genres der Kinder- und Jugendliteratur sehr stark. Der Blick auf die aktuellen Entwicklungen zeigt: Gerade kinder- und jugendliterarische Neuerscheinungen – vom interkulturellen Bilderbuch bis zum Young Adult Liebesroman – greifen unterschiedlichste Lebensentwürfe und -formen auf und ermöglichen den Leser*innen im Rahmen fiktiver Erzählwelten eine Auseinandersetzung mit geschlechterbezogenen Entwicklungsperspektiven.

*Jugendliteratur leistet für eine geschlechtersensible Auseinandersetzung eine geeignete Grundlage, „indem das moderne Held*in-Sein in vielfältigen Rollenkonstruktionen, -überschreitungen bis hin zu spielerischen Aufhebungen von Geschlechtergrenzen in Verwandlung, Tausch oder Maskerade inszeniert und verhandelbar wird“. (Brendel-Perpina 2020, 37)*

Qualitativ-hochwertige Jugendromane präsentieren vielfältige Rollenkonstruktionen, die bewusst mit traditionellen Rollenklischees brechen, Geschlechtergrenzen spielerisch aufheben und auf diese Weise soziales wie sexuelles Geschlecht in der Inszenierung verhandelbar machen. So lässt sich auf der Grundlage unserer Feldanalyse jugendliterarischer Texte die These formulieren, dass hetero-, homo- und/oder transsexuelle Held*innen, die sich mit ihren

Lebensentwürfen von stereotypen und vereinheitlichten Mustern abheben, gerade dann notwendig sind, wenn in einer multisozialen Umwelt bzw. diversitätsgeprägten Gesellschaft Unterschiede keine Rolle mehr spielen (sollten!).“

2. Analyse und Vergleich dreier Auswahltexte unter Einsatz der Bewertungskriterien von boys & books

Am Beispiel von drei ausgewählten Jugendbüchern wollen wir Ihnen zeigen, wie unterschiedlich eine solche Darstellung sein kann und worauf zu achten ist, möchte man im Unterricht darauf Bezug nehmen. Um den Rahmen des Vidcasts nicht zu sprengen, beschränken wir uns auf einen klar eingrenzbaeren thematischen Rahmen.

Wir haben daher drei Romane ausgewählt, die sich alle mit der schwierigen Transformation eines Jungen bzw. jungen Mannes zu einer Frau und damit mit dem Thema Transsexualität beschäftigen. Dieses Thema wird jedoch sehr unterschiedlich umgesetzt. Auch der Fokus liegt jeweils anders. Um die drei Titel genauer auf ihr Potenzial für die Leseförderung – für leseunfähige wie viellesende Jungen, aber auch Mädchen – und ihre Eignung für das Heranziehen im Literaturunterricht zu untersuchen, braucht es Kriterien, die bestenfalls wissenschaftlich fundiert und gleichzeitig lebensnah sind. Damit bietet sich ein Bezug auf die Bewertungskriterien des Projekts boys & books an, das wir daher zunächst vorstellen.

Männliche Heranwachsende im Alter zwischen 8 und 18 Jahren, in besonderer Weise Wenig- wie Nichtleser zum Lesen zu animieren, ist das Leitziel von boys & books. Hierbei schließt die Buchauswahl der ehrenamtlichen Juror*innen an die Erkenntnisse der aktuellen Leseforschung an. Berücksichtigung finden auf diese Weise einerseits die empirisch nachgewiesenen Leseinteressen und präferierten Erzählmuster von Jungen, andererseits die Kriterien einer fundierten Text-Leser-Passung.

Bei der Sichtung und Auswahl stellen die Kategorien Thema, Handlung, Figuren, Sprache, Gestaltung sowie Textkomplexität die zentralen Bewertungskriterien dar. Die später auf der Homepage erscheinende Leseempfehlung zu jedem Top-Titel macht Angaben zu Inhalt, Leseprobe, Rezension, Leseförderung und verweist auf weiterführende, ggf. didaktische Materialien.

Im Folgenden stellen wir Ihnen drei Titel zum Themenfeld Transsexualität vor und grenzen sie in einer literaturwissenschaftlichen Analyse voneinander ab. Dabei sollen die gleichen Kriterien angelegt werden, die auch in der Juryarbeit von boys & books genutzt werden.

Auch wenn sich alle drei Titel optisch ähnlich sind, so unterschiedlich sind sie inhaltlich. Beginnen wir mit dem Titel „George“ (Fischer Taschenbuch 2019) von Alex Gino. Die gleichnamige Protagonistin geht in die vierte Klasse und entsprechend alt ist die Zielgruppe des Buches. Der Titel weckt Neugier bereits zu Beginn der Handlung, da konsequent weibliche Pronomen genutzt werden, obwohl immer deutlicher wird, dass sich George als Junge durch die Handlung bewegt und von anderen Figuren entsprechend angesprochen wird. Ihre Transsexualität steht für George, die lieber Melissa heißen würde, außer Frage. Im Laufe der Handlung traut sie sich immer mehr Menschen davon zu erzählen und findet Verbündete aber auch Unverständnis und Ablehnung. Ihr Wunsch, in einem Theaterstück die weibliche Hauptrolle zu spielen, wird ihr verwehrt und kann nur durch einen kleinen Trick umgesetzt werden. Daraufhin kommt es zu

einem Happy End. Die Lektüre von „George“ kann sicherlich für viele Betroffene wichtig sein, weist sowohl einen tragfähigen Spannungsbogen als auch die Möglichkeit der empathischen Identifikation mit George bzw. Melissa auf. Auch die Textschwierigkeit und die Gestaltung des Buches ist dem Zielalter des Titels angemessen, eher etwas anspruchsvoller. Allerdings wird Transsexualität über Geschlechterstereotype hergeleitet und Männlichkeit oft als etwas Derbes und Negatives dargestellt. So achtet George sehr auf Äußerlichkeiten und Reinlichkeit, ist leise und umsichtig, während ihr Bruder poltert, zu spät kommt und Körperhygiene für überflüssig hält.

Der Fokus von „George“ liegt neben der Präsentation von Geschlechterstereotypen auf Themen wie Kleiderwahl und den körperlichen Unterschieden zwischen Jungen und Mädchen. Für den koedukativen Unterricht scheidet das Buch unserer Ansicht nach aus, weil es Geschlechterstereotype erhärtet, aber auch, weil die Identifikation mit der Protagonistin für viele schwierig sein dürfte. Denn Jungen – gerade diejenigen, die wenig Leseerfahrung und -freude zeigen – identifizieren sich statistisch eher ungern mit einer weiblichen Protagonistin und das Zurückgreifen auf vereinfachende Geschlechterklischees, die zu keinem Zeitpunkt gebrochen werden, kann im didaktischen Kontext kritisch gesehen werden.

Deutlich differenzierter präsentiert Meredith Russo Geschlechteridentitäten und findet eine altersgerechte wie feinfühlig Sprache, um die Selbstpositionierung der Protagonist*innen zu einem Geschlecht und die gesellschaftlichen Rollen, die sie damit verbinden, sowie die gesellschaftliche Sicht auf diesen Themenbereich zu beschreiben. Der Titel „Birthday“ (Loewe 2021) zeichnet aus wechselnder Perspektive die Liebesgeschichte zwischen Eric und Morgan nach. Morgan versucht ihrer Weiblichkeit aktiv entgegenzuwirken und ihre Liebe zu ihrem besten Freund Eric zu verdrängen, sie hadert mit ihrer Transsexualität. Die von ihr gesendeten widersprüchlichen Signale verwirren wiederum Eric, der sich früh in Morgan verliebt, sich aber sicher ist, nicht schwul zu sein. Die Handlung zieht sich über Jahre, wobei jeweils ein Tag im Jahr beschrieben wird: der gemeinsame Geburtstag der beiden, vom 13. bis zum 18. Lebensjahr. Während Morgan zwischen zur Schau gestellter Männlichkeit und vorsichtiger Annäherung an ihr weibliches Ich pendelt, versucht Eric sich in einer problembelasteten Familiensituation zurecht zu finden und seine Gefühle für Morgan zu verstehen. Beide Figuren sind fein gezeichnet. Die Spannung, wann bzw. ob Morgan zu ihrem wahren Ich findet und wie sich die Beziehung zwischen den Protagonist*innen entwickelt, trägt sehr gut durch die Handlung. Der Perspektivwechsel erzeugt dabei zusätzliche Spannung und trägt zum Verstehen der zum Teil komplexen Konflikte bei, ist aber so gut gekennzeichnet, dass es die Leseschwierigkeit kaum erhöht. Geschlecht wird als etwas eigentlich Unwichtiges und nur durch gesellschaftliche Zuschreibungen und Erwartungen Problematisches dargestellt. Beide Figuren fallen regelmäßig aus allen Geschlechterstereotypen heraus. Transsexualität ist eine natürliche Tatsache, die zu akzeptieren der Betroffenen in diesem Fall aber sehr schwerfällt. Allerdings gibt es für sie offensichtlich keine andere Möglichkeit, glücklich zu werden, als ein Outing. Dabei werden Sexualität und der Körper als eher unwichtiges Beiwerk dieser Tatsache beschrieben.

Somit eignet sich der Titel auch für den institutionellen Kontext Schule. Da es sich jedoch nicht nur um die Beschreibung einer schwierigen Transformation handelt, sondern auch um eine Liebesgeschichte, ist sie als Klassenlektüre in einer Klasse mit Jungen und Mädchen nach den Kriterien von boys & books weniger zu empfehlen, da viele Jungen der Lektüre von vornherein

ablehnend gegenüberstehen könnten. Dazu trägt bei, dass viel innere Handlung thematisiert und weniger Action und Spannung durch äußere Handlung geboten wird. Als Privatlektüre für interessierte Schüler*innen ist das Buch also empfehlenswert und auch für freie institutionelle Leseformate wie Lesekisten oder als Angebot in der Schulbibliothek gut einsetzbar, im Kontext boys & books sowie als Klassenlektüre aber eher ungeeignet.

John Boyne zeigt mit „Mein Bruder heißt Jessica“ (Fischer KJB 2020) eine grundverschiedene Perspektive auf die Begegnung mit Transsexualität, denn der 14-jährige Protagonist Sam beschreibt als Ich-Erzähler, wie schwer es ihm fällt, die veränderte Geschlechtsidentität seines Bruders zu akzeptieren. Jason, der sich nun Jessica nennt, war Sams wichtigste Bezugsperson und sein großes Vorbild. Als sein großer Bruder plötzlich eine Schwester sein will, wandelt sich Sams Verhältnis zu ihm bzw. ihr in Ablehnung und Unverständnis, schließlich aber auch zu Akzeptanz und wiedergefundener Zuneigung. Dabei erkennen Lesende zwischen den Zeilen, wie sehr Jessica um eine für alle akzeptable Lösung ringt. Sam hingegen handelt und fühlt oft unsympathisch gegenüber seiner Schwester. Lesende verstehen aber auch seine Beweggründe, da alles aus seiner Perspektive geschildert und damit nachvollziehbar wird. Die chronologisch erzählte Handlung und der gelungene Spannungsbogen tragen sicher durch das Buch. Die Reaktionen der Figuren auf Jessicas Transsexualität sind erfrischend unvorhersehbar. Geschlechterstereotype werden nicht bedient. Transsexualität wird als Herausforderung für die Familie und die Gesellschaft dargestellt, aber nicht auf den Körper von Jessica oder Geschlechterstereotype reduziert.

Der Zugang zur Lektüre und auch dem Thema Transsexualität gelingt mit „Mein Bruder heißt Jessica“ schon allein durch die gewählte Erzählperspektive auch Jungen und auch solchen Schüler*innen, die sich bisher nicht oder nur ablehnend mit Transsexualität beschäftigt haben, deutlich leichter. Schließlich muss auch der Protagonist und Ich-Erzähler Sam erst verstehen und akzeptieren lernen, dass sein Bruder in Wirklichkeit eine Schwester ist. Der weitestgehende Verzicht auf die Darstellung von Geschlechterstereotypen und der männliche Protagonist, der auch Jungen ein leicht zugängliches Identifikationsangebot machen kann, haben gemeinsam mit weiteren Kriterien dazu geführt, dass „Mein Bruder heißt Jessica“ sowohl von der boys & books-Jury zu einem Top Titel gekürt wurde als auch als Klassenlektüre zu empfehlen ist. Eine genauere Analyse des Titels nach den Kriterien von boys & books finden Sie auf der Website www.boysandbooks.de unter Buchempfehlungen.

Vidcast Teil 2

3. Voraussetzungen für einen geschlechtersensiblen Literaturunterricht

Die nun folgenden Unterrichtsbeispiele setzen einerseits die Bedingungen für heterogenes Lernen, andererseits die Konzeption medienintegrativen Literaturunterrichts voraus. Für die Planung gendersensiblen Literaturunterrichts ist die Formulierung sogenannter Genderkompetenzen notwendig, um die Unterrichtsplanung darauf abzustimmen, welche Fähig- und Fertigkeiten bei den Schüler*innen angebahnt bzw. vertieft werden sollen. Hierbei ist es notwendig, einen gangbaren Kompromiss zwischen Stereotypisierung und überambitionierter Entdramatisierung zu finden. (vgl. Maus 2020, 41)

Dies setzt voraus, dass...

1. ... Lesen nicht als „Bedrohung für die männliche Selbstfindung“ (Schilcher/Hallitzky 2004, 117f. par. Schilcher/Müller 2016, 24) verstanden wird.
2. ... Jungen und Mädchen zugleich in ihren Interessen entgegenkommen wird.
3. ... anstatt eines Sich-Outens die Fokussierung auf dem Sich-Ausprobieren in fremden Rollen liegt. Auf diese Weise kann ein Vorstoß in Richtung Emotionalität und Aus-Sich-Herausgehen gelingen.

So formuliert der bayerische LehrplanPlus in den Kompetenzerwartungen Deutsch für die 8. Jahrgangsstufe der Realschule wenig gendersensibel: Schüler*innen „[...] deuten Handlungsmotive und vergleichen Beziehungen der Figuren zueinander mit ihren eigenen Beziehungsmustern.“ Der Vergleich zwischen fremden und eigenen Beziehungen bzw. Erfahrungen ist insofern ungünstig, als dass weder individuelle Vorerfahrungen mit dem Thema Transsexualität bei den Schüler*innen vorauszusetzen sind, noch dass man eine Lernumgebung künstlich erzeugen sollte, in der geschlechterorientierte bis -normierte Beziehungsmuster gegenübergestellt werden. Diese gibt es grundsätzlich nicht!

Grundsätzlich sollte eine Reihe oder Sequenz zum Unterrichtsthema Transsexualität Anschluss an die Alltagswelt der Schüler*innen ermöglichen, sodass neben dem Primärtext auch ergänzende lebensnahe Sekundärtexte und -medien Einbezug finden können und multiperspektivische wie lerntypgerechte Zugänge berücksichtigt werden. Denn Transsexualität ist kein eindimensionales Phänomen, sondern wirft bei Heranwachsenden universelle Fragen auf, die eine grundsätzliche Erklärungsbedürftigkeit voraussetzt. Darauf sollte nicht allein durch den Primärtext – als Schilderung eines Einzelfalls – eingegangen werden. In Abhängigkeit zur Entwicklung der Lerner*innen ist es ratsam zu berücksichtigen, ob notwendige Lernvoraussetzungen gewährleistet sind. Auch sollten Lehrkräfte stets als Expert*innen umfassend in die Thematik eingearbeitet sein, um auf schwierige Beiträge souverän regieren zu können. Ferner bedarf es der Schaffung eines Lernraumes, in dem eine offene Gesprächskultur etabliert ist und Wortbeiträge einzelner nicht als Sich-outen oder ähnliches verstanden werden.

4. Unterrichtspraktische Beispiele zu „Mein Bruder heißt Jessica“

Im Folgenden präsentieren wir Ihnen einige didaktische Ideen für den Unterricht mit dem Titel „Mein Bruder heißt Jessica“, zunächst zur textanalytischen Auseinandersetzung mit dem Roman (Unterrichtspraxis A).

Unterrichtspraxis A: Textanalytische Auseinandersetzung mit dem Text

1. Die Komplikation in „Mein Bruder heißt Jessica“ lässt sich inhaltlich an die durch den Bruder Sam beschriebenen Entwicklungsphasen von Jason zu Jessica verorten. Im Rahmen eines Lektürebegleitenden Lesetagebuchs oder -portfolios sollten die Schüler*innen angeleitet werden, Veränderungen wahrzunehmen, in einer Übersicht zu sammeln, gemeinsam in der Anschlusskommunikation zu diskutieren und so beispielsweise Umwelteinflüsse, die Jasons/Jessicas Entwicklung beeinträchtigen oder unterstützen, abzuleiten.

2. Eine Schlüsselstelle im Roman findet sich im dritten Kapitel. In einem Gespräch zwischen den Brüdern befragen sich Sam und Jason gegenseitig danach, wo sie sich jeweils in 10 Jahren sehen. Sam (14 Jahre) und Jason/Jessica (17 Jahre) malen sich auf den Seiten 72 bis 87 ihre Zukunft aus. – Die Textstellenanalyse nach ausgewählten Kriterien eignet sich als Vorbereitung einer mündlichen oder schriftlichen Interpretation zu den Fragestellungen „Was denken die beiden voneinander?“ und „Was hat Sam bisher über Jasons Veränderungen verstanden und was (noch) nicht?“

- Jason: „Dir ist klar, dass ich nicht schwul bin, oder?“ (S. 78)
- Sam: „Aber wenn du denkst, du bist eigentlich ein Mädchen, dann müsstest du doch eigentlich mit Jungs zusammen sein wollen, oder?“ (S. 80)

Unterrichtspraxis B: Medienintegrative Auseinandersetzung mit Transsexualität in Vergleichstexten und Medien

Unterrichtspraxis B stellt nun Möglichkeiten einer medienintegrativen Auseinandersetzung mit Transsexualität in Vergleichstexten und -medien vor.

Kurz- und Langspielfilme, Hörmedien, Informationsseiten im Netz und Social Media können zur gemeinsamen oder individuell-vertiefenden Auseinandersetzung mit Transsexualität (evtl. im Rahmen einer Hausaufgabe) anregen.

Der Fernsehfilm „Mein Sohn Helen“ ermöglicht als Vergleichstext eine Begegnung mit einer anderen Entwicklungsgeschichte, in der der 17-jährige Finn nach einem einjährigen Aufenthalt als Austauschschüler bzw. -schülerin in den USA als Helen zurück in die Heimat kommt. Ihr soziales Umfeld reagiert zunächst mit Unverständnis, Ablehnung, sogar physischer Gewalt. Im unterrichtspraktischen Kontext lassen sich alternativ zu einer Sichtung des gesamten Films sehr gut altersgerechte Szenen auswählen, die die Entwicklung der Hauptfigur nachzeichnen und zum Vergleich der Erfahrungen von Jason/Jessica mit Finn/Helen im Unterricht anregen.

Eine Vielzahl auditiver und audiovisueller Medien können als vermittelnde Lerngegenstände im medienintegrativen Literaturunterricht zielführend Einsatz finden, um Transsexualität multiperspektivisch zu begegnen. Die Spannweite kann hierbei vom Podcast über die filmische Dokumentation bis hin zum musikalischen Werk eines Sängers oder einer Sängerin reichen – wie wir mögliche (Vergleichs-)Medien auf unserer Folie abbilden.

Ausgang einer Hausaufgabe, in der sich die Schüler*innen ganz individuell auf die Suche nach Inhalten, Kanälen und Akteur*innen, die Transsexualität zum Thema machen und/oder darüber aufklären, kann eine Recherche in den Sozialen Netzwerken sein. Besonders authentisch und lernförderlich sind solche Plattformen, auf denen transsexuelle Menschen selbst auftreten, und von ihren Erfahrungen und Überzeugungen berichten.

Insgesamt bleibt zu beachten, dass die Auswahl von Lektüre und Vergleichstexten – auch in anderen Medien - wohl überlegt sein sollte. Einer Lehrkraft, die eine solche Lektüre auswählt, trägt eine große Verantwortung, denn Lektüren geben Orientierung bei der Entwicklung und Überprüfung des Werte- und Normensystems ihrer Leser*innen – genau wie bei der

Erarbeitung ihrer eigenen Identität. (vgl. Schilcher/ Müller 2016, 17) Gerade im kontrovers diskutierten und gesellschaftlich relevanten Kontext von Gender, gilt hier sensibel vorzugehen.

5. Ausblick und Fazit

Zum Schluss wollen wir noch ein paar grundsätzliche Gedanken anfügen. Zuallererst: Warum sollte man überhaupt das Thema Transsexualität im Literaturunterricht aufgreifen – mit allen Problemen und Risiken, die das bedeuten kann?

Mediale Repräsentationen sind – heute mehr denn je – eine wichtige Orientierung für die Erarbeitung des „ethisch-normativen“ Weltbildes von Kindern und Jugendlichen. (vgl. Schilcher/Müller 2016, 15) Das Kennenlernen und die Beschäftigung von bzw. mit dem Thema Transsexualität, das im aktuellen öffentlichen Diskurs immer mehr Aufmerksamkeit erhält, ist somit nicht nur für eine mögliche Erweiterung und Kontextualisierung des Themas wichtig, sondern kann auch ganz allgemein den Umgang mit Diversität und Toleranz positiv beeinflussen. Denn die mediale Darstellung von Geschlechterrollen verändert durchaus die Einstellungen ihrer jungen Leser*innen im realen Leben. Insbesondere der Literaturunterricht, der ohnehin mit dem Kennenlernen fremder Perspektiven und Involviertheit arbeitet, kann hier einen wertvollen Beitrag leisten. Es ist allerdings darauf zu achten, dass das Thema nicht als politische Agenda betrachtet, sondern ein respektvoller Umgang mit Diversität angestrebt wird, während Platz für verschiedene Standpunkte und Meinungen unter den Schüler*innen bleibt.

Wenn im schulischen Kontext auf der Metaebene mit der Kategorie Geschlecht gearbeitet wird, besteht jedoch immer die Gefahr, dass sich eine Dramatisierung von Geschlechterrollen, -identitäten und -stereotypen in den Köpfen der Schüler*innen festsetzt. Klischeehafte Unterscheidungen innerhalb eines binären Geschlechterdenkens in den Köpfen der Schüler*innen werden so unter Umständen verstärkt – auch wenn das Gegenteil Ziel der Lehrkraft bzw. der Unterrichtseinheit war. Daher ist es wichtig, dass einer Dramatisierung immer auch eine mindestens genauso intensive Entdramatisierung folgt, indem zum Beispiel Stereotype entkräftet bzw. andere Unterschiede zwischen Personen als mindestens ebenso wirkungsvoll thematisiert werden. (Debus 2012, 153 ff.) Auch gilt es die große Varianz von Weiblichkeit und Männlichkeit sowie die möglichen Überschneidungen innerhalb dieser Kategorien aufzudecken und auf Individualität zu verweisen, die kaum jemals die reine Umsetzung eines Geschlechterstereotyps sein kann. Im Kontext Transsexualität ist zudem unbedingt darauf zu achten, dass das Geschlecht eben nicht als binäre Kategorie in einer Art schwarz-weiß-Denken verhaftet bleibt, sondern fluide ist und Transsexualität nicht durch Eigenschaften der transsexuellen Person gerechtfertigt werden muss, die dem Geschlecht entspricht, dem sie dem Körper nach eben nicht angehört oder angehörte. Somit ergeben sich aus der Beschäftigung mit Transsexualität gleichermaßen Gefahren wie auch wichtige Chancen.

Unser Fazit: Die Lektüre von „Mein Bruder heißt Jessica“ bietet sowohl für einen empathischen Umgang mit Vielfalt als auch mit einem entdramatisierenden Ansatz zum Thema Geschlecht eine wertvolle Grundlage.

Bibliographie

Primärmedien

Boyne, John (2020): Mein Bruder heißt Jessica. Aus dem Englischen von Adelheid Zöfel. Frankfurt am Main: Fischer KJB.

Gino, Alex (2019): George. Aus dem Amerikanischen von Alexandra Ernst. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.

Russo, Meredith (2021): Birthday. Eine Liebesgeschichte. Aus dem Amerikanischen von Anne Brauner und Susanne Klein. Bindlach: Loewe.

Schnitzler, Georg (2015): Mein Sohn Helen (Deutschland 2015).

Wolf, Christina (2018): Transformer. Eine Podcast-Serie von Christina Wolf. Regie Alex Distler (Bayerischer Rundfunk).

Sekundärliteratur

Bleffert, Julia (2012): Neue Medien im Deutschunterricht. Förderung der Lesemotivation von Jungen. Hamburg: Diplomica Verlag.

Böhm, Kerstin (2017): Archaisierung und Pinkifizierung. Mythen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Kinder- und Jugendliteratur. Bielefeld: Transcript.

Brendel-Perpina, Ina/Heiser, Ines/König, Nicola (Hrsg.) (2020): Literaturunterricht gendersensibel planen. Grundlagen – Methoden – Unterrichtsvorschläge. Stuttgart: Fillibach/Klett.

Debus, Katharina (2012): Dramatisierung, Entdramatisierung und Nicht-Dramatisierung in der geschlechterreflektierenden Bildung. Oder: (Wie) Kann ich geschlechterreflektiert arbeiten ohne geschlechterbezogene Stereotype zu verstärken? In: Dissens e. V. /Debus, Katharina/König, Nicola/ Schwerma, Klaus/ Stuve, Olaf (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung. Berlin, 149-158.

Josting, Petra/ Roeder, Caroline/ Dettmar, Ute (Hrsg.) (2016): Immer Trouble mit Gender? Genderperspektiven in Kinder- und Jugendliteratur und -medien. München: Kopaed.

Maus, Eva (2020): Literaturunterricht für „echte Jungen und Mädchen“?! Selbstkonzept und Unterrichtsmethoden, In: Brendel-Perpina, Ina/ Heiser, Ina/ König, Nicola: Literaturunterricht gendersensibel planen. Grundlagen, Methoden, Unterrichtsvorschläge. Stuttgart: Klett.

Müller, Karla/Decker, Jan-Oliver/Krah, Hans/Schilcher, Anita (Hrsg.) (2016): Genderkompetenz mit Kinder- und Jugendliteratur entwickeln. Grundlagen – Analysen – Modelle. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Rieckmann, Carola (2020): Grundlagen der Lesedidaktik. Band 2: „Eigenständiges Lesen“. 3., korrigierte Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

Schilcher, Anita/Müller, Karla: Gender, Kinder- und Jugendliteratur und Deutschunterricht. Grundlagen und Didaktik, In: Müller, Karla/Decker, Jan-Oliver/Krah, Hans/Schilcher, Anita (Hrsg.) (2016), a.a.O., 15-43.

Tholen, Toni/ Stachowiak, Kerstin (2012): Didaktik des Deutschunterrichts. Literaturdidaktik und Geschlechterforschung. In: Kampshoff, Marita/ Wiepcke, Claudia (Hrsg.): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: Springer, 99-112.

Internetquellen

<https://www.ardmediathek.de/video/puls-reportage/erwachsen-werden-als-transmensch/br-fernsehen/Y3JpZDovL2JyLm-RIL3ZpZGVvL2FIMTEwMWRiLTE1NWYtNDI3Ny05OTJhL-WMxODEwMGU3NWVIMA/> (letzter Zugriff 31.07.2021)

<https://www.sueddeutsche.de/kultur/kim-petras-pop-paris-hilton-transsexualitaet-pop-stars-1.4798129> (letzter Zugriff 31.07.2021)

<https://www.vogue.de/lifestyle/artikel/kim-petras-interview> (letzter Zugriff 31.07.2021)

<https://www.youtube.com/watch?v=gUl-WHAL9qo> (letzter Zugriff 31.07.2021)